

Ein Schädelfund im Löss bei Wöschnau (Ct. Aargau).

Von J. Kollmann.

In einer Versammlung der Züricher naturforschenden Gesellschaft hatte Hr. Santjago Roth im Jahr 1888 bei der Schilderung der Fossilien aus der Pampasformation Argentinien die Mittheilung gemacht, er habe in unberührter Lössschichte bei Wöschnau, also im Diluvium, menschliche Schädelreste gefunden. Die Schädelfragmente waren der Versammlung vorgelegt worden, ohne dass irgend welche Zweifel aufgetaucht waren. Die Nachricht von einem solchen Fund ging in die Tagesblätter über und erregte um so grössere Aufmerksamkeit, als Hr. Roth bei der nämlichen Gelegenheit auch die fossilen Menschenreste aus der Pampasformation geschildert hatte, die in dem vorausgehenden Artikel erwähnt worden sind. Beim Lesen jenes Berichtes war ich hocheifrig, auch in der Schweiz einen fossilen Menschen nachgewiesen zu sehen.

Löss kommt bei Wöschnau ja vor, wie von kompetenten Beobachtern festgestellt ist. Die Schädelfragmente waren am Fuss eines „Lösshügels“ ausgegraben, nichts schien wahrscheinlicher als der Schluss auf das Vorkommen des Menschen im Diluvium von Wöschnau.

Bald darauf wurde in einem Tagesblatt nochmals dieser Sitzung und auch jener Schädelfragmente gedacht, freilich jetzt mit der Bemerkung, sie seien nicht diluvial, sondern im Gegentheil sehr recent und rührten von einer Richtstätte her. Gerade dort bei Wöschnau an dem Kreuzungspunkt mehrerer Strassen seien auf

dem betreffenden Hügel Verbrecher hingerichtet und begraben worden.

Diese Berichtigung war überraschend und forderte weitere Aufklärung. Auf einer Seite musste offenbar ein Irrthum vorliegen. Mit Richtstätten, Begräbnissen von gefallenem Soldaten, Mordthaten u. dergl. ist man sehr freigebig, um alle Funde zu erklären. Es konnte überdies in den Fuss des Hügels von der Seite her ein Grabstollen getrieben worden sein und darin eine Beerdigung stattgefunden haben. Dann entsteht leicht der Anschein eines Fundes in alter unberührter Schichte. Solche Fälle sind schon wiederholt unter sehr seltsamen Umständen beobachtet worden. Sie galten anfangs auch als diluvial, bis dann genaueres Zusehen, oft auch Grabesbeigaben von Eisen oder Bronze auf die rechte Spur leiteten.

Bei der Wichtigkeit der Frage von dem diluvialen Menschen in Europa schien eine eingehende Prüfung dringend geboten. Ich ersuchte Hrn. Prof. Heim mit mir eine Inspektion der betreffenden Oertlichkeit vorzunehmen. Hr. Roth fand sich ebenfalls dazu bereit, Hr. Mühlberg übernahm die Führung, und die HH. Heierli, E. Zollinger und Tarnuzer schlossen sich an (6. Oct. 1888).

Es stellte sich folgendes heraus: Hr. Roth war in die Gegend von Aarau gewiesen worden, als er nach seiner Rückkehr aus Südamerika europäischen Löss von typischer Form kennen lernen wollte und gerieth an den erwähnten Hügel. In den Beiträgen zur geologischen Karte der Schweiz berichtet C. Moesch S. 250 gerade von jener Oertlichkeit: „in unserem Gebiete kenne ich den Löss nur an drei Stellen, die eine in der Wöschnau zwischen Aarau und Schönenwerd, die zwei anderen auf badischem Gebiet. Bei Aarau

stellt sich der Löss als ein weicher sandiger, mergeliger Thon dar, von bräunlichgelber Farbe und zahlreichen Glimmerblättchen. Er lagert am Abhange über der Strassenböschung und ist theilweise durch den Fahrweg in den Steinbruch angeschnitten nach folgendem Profile:

Löss mit *Helix arbustorum*, *H. hispida* und Kalktuff mit Blattabdrücken; Diluvialconglomerat mit groben Jurakalkblöcken; Molasse.“*)

An dieser Stelle, an der Basis des Hügels in gleicher Ebene mit dem Fahrweg hatte nun Hr. Roth eigenhändig das Schädelfragment herausgeholt und zwar aus einer scheinbar völlig unberührten Schichte.

Auch wir haben unter denselben Umständen an derselben Stelle auf's Neue Menschenreste gefunden. Sie waren aber nicht diluvial, sondern sehr recent. Diese Menschenreste hängen wirklich mit einer Richtigkeit zusammen, welche einst auf der Spitze des Hügels existirt hat. Noch heute kommen oben und am Grunde des Hügels solche Funde vor, und zwar am Grunde deshalb, weil der Hügel wegen seines schönen Sandes seit langer, langer Zeit angeschnitten ist. Durch die Wegnahme des Materiales an der Basis stürzt die obere Masse nach und häuft sich unten an.

Um die Zeit unseres Besuches lag sie in mehr als Mannshöhe aufgeschichtet. Diese herabgestürzte Masse zeigt dabei durchaus homogene Struktur wie der übrige Hügel. Regen, Schnee und das Gewicht machen das Erdreich sehr bald wieder dicht, so dass es sich in seiner Festigkeit auf den ersten Augenblick wenig von der des übrigen Hügels unterscheidet. Die abstürzende Masse bringt von der Spitze des Hügels die mensch-

*) Dieses Citat stammt aus einem Brief des Hrn. Roth, den er in dieser Angelegenheit an mich gerichtet.

lichen Skelettreste herab und begräbt sie unten auf's Neue und zwar so trügerisch, dass eine Täuschung auf eine geradezu raffinirte Weise vorbereitet ist. Die Beschaffenheit der Knochen erweckt auch keinen Verdacht; der Form nach sind sie zwar auffallend gut erhalten, aber doch sehr brüchig. Ein ansehnlich dickes Stirnbein konnte ohne Schwierigkeit in Stücke zerbrochen werden, was bei Knochen aus den letzten Jahrhunderten sonst nicht der Fall ist. So lenkte auch das Verhalten der Knochen jeden Verdacht auf eine recente Periode ab. Dazu kam, dass der Fund von einem Beobachter gemacht war, dessen ganze Vorstellung von der Existenz des Menschen gleichzeitig mit diluvialen und pliocenen Thieren erfüllt ist.

Hr. Mühlberg bemerkte zwar bei Gelegenheit unserer Excursion, der angeschnittene Hügel sei überhaupt gar kein Löss, sondern Quellentuff, der Löss im Rheinthal habe ein ganz anderes Aussehen, wie dies in der That auch andere naheliegende Stellen erkennen liessen und Hr. Roth sei des Terrains unkundig durch eine seltsame Uebereinstimmung des geologischen Berichtes irrthümlich an Quellenkalk statt an den ächten Löss gerathen.

Hr. Roth betonte dagegen, „das Vorhandensein von Quellentuff sei kein Beweis, dass die Grundmasse nicht Löss sein könne. So lange Ablagerungen von sandhaltigem Thon mit sonstigen sandartigen Beischlüssen als Löss bezeichnet würden, müsse auch diese Schicht als solcher betrachtet werden. Reiner Löss sei es allerdings nicht, wie er dies auch in der betreffenden Stelle in seiner Abhandlung über die Pampasformation (Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1888 S. 384) angegeben habe. Diese Meinungsverschiedenheit ist bei Gelegenheit jener Excursion nicht ausge-

glichen worden. Wenn aber Menschenknochen unten am Fuss des Hügels, in unberührter Schichte zu Tage kämen, in Gegenwart von Resten diluvialer Thiere, würde wohl Jemand an dem hohen Alter beider Vorkommnisse zweifeln? Die Quellenkalk-Natur der Hügelbasis würde wohl kaum hinreichen, um dann diese Funde als zufällige Beimischungen unbeachtet liegen zu lassen. Ich komme zu dieser Voraussetzung durch die Funde bei Taubach in der Nähe von Weimar. Dort wurden in einer sandigen hellen Schichte, 3 m. unter einer Decke von Kalktuff, in meiner Gegenwart Reste diluvialer Thiere ausgehoben. Prächtige Stücke finden sich u. A. in der paläontologischen Sammlung zu München. (Eine kurze Notiz siehe *Corresp. Bl. der deutschen anthrop. Ges.* Sept. 1876. S. 66). Das zeigt denn doch deutlich, dass Quellentuff in solcher Mächtigkeit wie bei Wösch nau an sich die Möglichkeit eines solchen Fundes, wie ihn Hr. Roth vermuthete, nicht ausschliesst. Ich bemerke dies nur, um den Irrthum Roth's begreiflich zu machen. Was jetzt vorliegt, ist wie oben gezeigt wurde — recent, und stammt nicht von der Basis des Hügels, sondern ist von oben nachgestürzt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [10 1895](#)

Autor(en)/Author(s): Kollmann Julius

Artikel/Article: [Ein Schädelfund im Löss bei Wöschnau 14-18](#)